

TIPP DES TAGES

Nordlichter

Der Kammerchor Diepholz ist am 9. September ab 18 Uhr in der St.-Nicolai-Kirche in Diepholz zu hören. Geboten wird ein A-Cappella-Konzert mit dem Titel „Northern Lights“. Zu hören sein wird geistliche und weltliche Musik zeitgenössischer skandinavischer Komponisten. (hib)

KULTURKALENDER

4. September

Bremen. „Il Barbiere di Siviglia“: Eintritt: ab 28 Euro, 19.30 Uhr, Glocke.

Bremen. Konzert des „Dulcimer Trios“, Eintritt: 33 Euro, 21 Uhr, BLG-Forum Überseestadt.

5. September

Lohne. „Schlager lügen nicht“: Eintritt: zwölf Euro, 19.30 Uhr, Freilichtbühne Lohne.

6. September

Bremen. „Thousands of Miles“: Kate Lindsay (Mezzosopran) und Baptiste Trotignon (Klavier). Eintritt: 33 Euro, 21 Uhr, BLG-Forum Überseestadt.

Bremen. Klavierabend mit Marc-André Hamelin. Eintritt: ab 15 Euro, 20 Uhr, Glocke.

7. September

Damme. Konzert des Kolpingorchesters; 20 Uhr, Scheune Leiber.

Quakenbrück. Poetry Slam mit der Gruppe Slammer Filet. Eintritt: zwölf Euro, 20 Uhr, Theaterwerkstatt.

Lohne. „Schlager lügen nicht“: Eintritt: zwölf Euro, 19.30 Uhr, Freilichtbühne.

Bremen. Europa – Oslo: Das Orchestre National de Jazz spielt unter der Leitung von Olivier Benoit Werke ihrer aktuellen CD. Eintritt: 33 Euro, 21 Uhr, BLG-Forum Überseestadt.

Lohne. „Skulpturen und Grafiken von Robert Stieve“: Vernissage, 20 Uhr, Kunstverein die Wassermühle.

Lemförde. „Pop – Politikomik ohne Predigt“: Kabarett mit Matthias Tretter. Eintritt: 20 Euro, 20 Uhr, Amtshof.

8. September

Neuenkirchen-Vörden. Konzert mit „The Blackbirds“; Eintritt: zwölf Euro, 20 Uhr, Kulturbahnhof.

Quakenbrück. Jubiläumsfest der Theaterwerkstatt; Eintritt frei, 19 Uhr, Theaterwerkstatt.

Wildeshausen. Konzert mit der „Boogie Connection“: Eintritt: 15 Euro, 20 Uhr, Rathausaal.

Lohne. „Schlager lügen nicht“: Eintritt: zwölf Euro, 19.30 Uhr, Freilichtbühne.

Stapelfeld. „Die ??? Fragezeichen“ – Live-Lesung, 19 Uhr, Katholische Akademie.

Vechta. „Sherlock Holmes und der mysteriöse Tod der Sieben Zwerge“; Schülertheater, 18 Uhr, Aula des Antonianums.

Produktion der Seite
Anke Hibbeler
Telefon 04441/9560-351

Der heimgeholte Sohn der Stadt Vechta

„Rolf Dieter Brinkmanns Fifties“ – Ein Buch über eine kleinere Stadt in Nordwestdeutschland als literarischer Ort

Man hat nach der Lektüre den Eindruck, nicht wenige Einwohner hätten beim jungen Mitbürger Brinkmann schon etwas Besonderes erspürt.

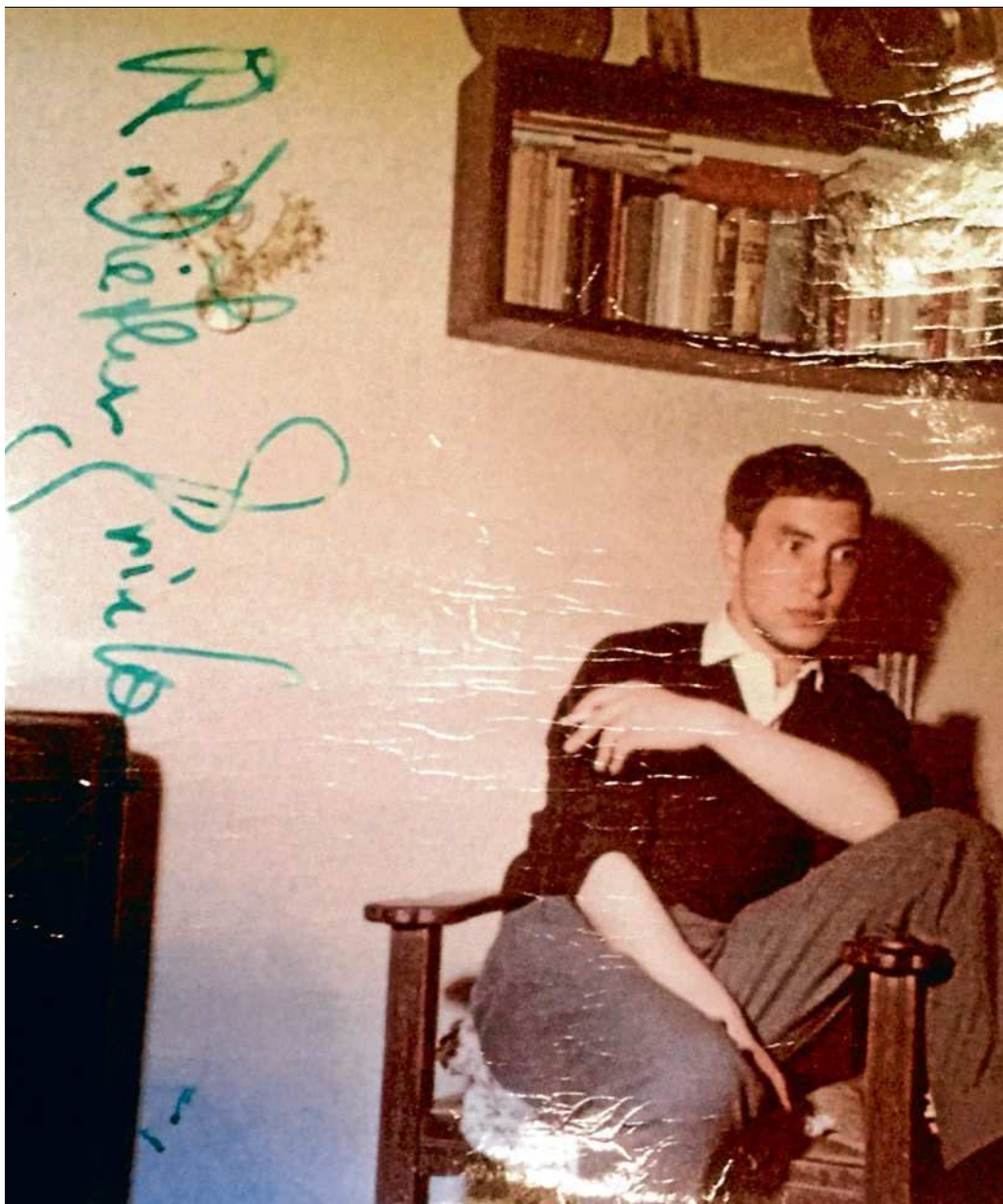
VON HERMANN PÖLKING

Vechta. Frankfurt hat Johann Wolfgang Goethe, Köln Heinrich Böll und Lübeck Thomas Mann. München und Hamburg spielen nicht in der Ersten Liga deutscher Schriftsteller-Größen, dafür aber Laufen am Neckar (Friedrich Hölderlin) mit heute 11000 Einwohnern und Marbach (Friedrich Schiller) mit 16000. Ich war um das Jahr 2005 einige Male beruflich in Arolsen in Nordhessen. In der Kleinstadt war man sehr stolz auf die Schriftstellerin Christiane Brückner. Die war 1921 im heutigen Stadtteil Schnillinghausen geboren worden und von 1954 bis zu ihrem Tode eine sehr gut verkaufte und viel gelesene Autorin. Seit „Wenn du geredet hättest, Desdemona“ galt sie sogar in der Literaturkritik etwas. Ihre Werke wurden als Mehrteiler für das Fernsehen verfilmt. Christiane Brückner hatte Arolsen einen Platz auf der literarischen Landkarte erschrieben. Aber zwanzig Jahre nach ihrem Tod droht die Autorin vergessen zu werden; und mit ihr literarisch auch Arolsen.

Über 40 Jahre nach seinem frühen Tod im Jahr 1975 ergeht es dem 1940 in Vechta geborenen Rolf Dieter Brinkmann und damit der Stadt seiner Geburt ganz anders. Seine Lyrik und seine Prosa werden zwar nie die Bestseller-Listen der Bibliotheken erreichen und verfilmt werden, aber auch Dank der Arbeit der „Forschungsstelle Rolf Dieter Brinkmann“ an der Universität Vechta und der von 1992 bis 2013 existierenden „Rolf Dieter Brinkmann-Gesellschaft“ ist er in germanistischen Seminaren präsenter denn je. Junge Menschen von heute mit Liebe zum literarischen Gebrauch der Sprache schätzen Brinkmanns Werk auch, weil er so war, wie ihn der verstorbene Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki im Jahr 2009 beschrieben hat. „Brinkmann war ein unzurechnungsfähiger Poet. Aber er war ein Poet. Von Anfang an ging er rücksichtslos aufs Ganze.“ Das mag man, wenn man jung ist.

Man sollte sich nichts vormachen. Selbst Vielleser greifen selten zu den Klassikern. Ihre Lektüre ist mit Schule und Studium fast immer beendet. Aber ihr Werk und vor allem ihre Biografie gehören doch zu unserem nationalen Wissens-Kanon; und damit auch das Wissen um ihre Geburtsorte. Häufig pflegen diese Orte das Andenken ihrer Dichter-Kinder. So ist es seit Jahren auch schon in Vechta.

Vor einigen Wochen ist von Markus Fauser, Inhaber des Lehrstuhls für Germanistische Literaturwissenschaft an der Universität Vechta, das Buch „Rolf Dieter Brinkmanns Fifties“ erschienen, das auf Spurensuche „Unterwegs in der literarischen Provinz“ – so sein Untertitel – ist. Es handelt sich



Der junge Dichter: Irgendwann in den 50er-Jahren.

Foto: Elisabeth Zöllner

von einem Vechtaer vor sechs Jahrzehnten in Vechta. Es ist ein für die Literaturgeschichte, für die Lokalgeschichte und für jeden an der heutigen Jugend interessierten Menschen im südlichen Oldenburg wichtiges und zugleich angenehm lesenswertes Buch. Die Stadt Vechta hat sein Erscheinen gefördert. Das ist großartig.

Brinkmanns Vechta ist nicht mehr das Vechta von heute. Vechta ist zwar immer noch Provinz. Aber das meint nicht mehr Weltabgeschiedenheit ohne Urbanität, sondern nur noch geografische Abgelegenheit von den Zentren. Ich bin Jahrgang 1954. Meine Erinnerung setzt erst im Jahr 1959 ein, ein Jahr nachdem der 18-jährige Brinkmann Vechta nach abgebrochener Schulausbildung Richtung Essen/Ruhr verlassen hatte. Aber auch eine halbe Generation später gab es noch diese süchtig nach Melancholie machende Tristesse in der Stadt, in Moor und Geist, von denen Brinkmann in seinen Gedichten berichtet. Und junge Menschen der halben Generation später wie ich kannten sehr wohl noch die berserkerhafte Wut, die sein Werk verrät und für die Fausers Buch einige der Quellen offenlegt.

Marcel Reich-Ranicki hat 2009 geschrieben: „Einem Sexroman verdankt Brinkmann seinen Platz in der Geschichte der deutschen Nachkriegsliteratur.“ Der Roman „Keiner weiß mehr“ von 1968 sei „ein trotzig hingeworfener Brocken Prosa, schonungslos und eindringlich wie nur wenige Romane der sechziger Jahre.“ Ich habe diesen Roman seinerzeit nicht gelesen. Ich war 14

und hatte noch keinen Mut zu unanständigen Büchern; aber meine Schwester, 13 Monate älter. Ihr 17-jähriger Freund hatte ihr den Roman zur Lektüre geliehen. Ganz Vechta sprach über das Buch, hatte es aber nicht gelesen. Meine Schwester schon und bekam rote Wangen, wenn sie davon erzählte. Meine Mutter hörte zu, war in großer Sorge um die heranwachsende Tochter, hatte aber noch eine Erinnerung an den jungen Brinkmann, wie so mancher, den ich nach seinem Tod 1975 traf. Seine Familie habe es schwer gehabt. Und er mit seiner Familie.

Hermann Thole leitete damals als Schriftleiter die Redaktion der Oldenburgischen Volkszeitung. Der sich schon in seinen Sech-

zigern befindliche Thole war ein sehr konservativer Mann und hatte in seiner Erscheinung und Jovialität etwas vom damaligen Wirtschaftsminister Ludwig Erhard. Der Schüler Brinkmann muss für so jemanden ein Wesen aus einer anderen Welt gewesen sein. Fauser zitiert eine Theaterkritik vom 28. Oktober 1957 einer Aufführung der „Rhetorica Vechtensis“ von Borcherts, „Draußen vor der Tür“, die der Chefredakteur Thole selbst verfasst hat. Brinkmann spielte als Jüngster im Ensemble die Hauptrolle. „Rolf Brinkmann als Mensch Beckmann hatte die tragende und schwierigste Rolle des Spiels übernommen; er hat seine Aufgabe in geradezu meisterhafter Weise gelöst. Sein Spiel

war von einer Natürlichkeit und Sicherheit, auch in Geste und Mimik, dass der Dichter sich wohl keinen besseren Interpreten dieser schwierigen Rolle wünschen konnte.“ Fausers Buch enthält vier Fotografien, die Rolf Dieter Brinkmanns vom Spiel seines Sohnes gemacht hat. Sie zeigen einen Verzweifelten. War es nur Spiel? Brinkmanns Mutter war vier Monate zuvor an einem schweren Krebsleiden gestorben. Das Buch berichtet eindringlich vom Leiden des 17-jährigen am hilflosen Siechtum der Mutter, die im Elternhaus den Tod erwartete.

Man hat nach der Lektüre von „Rolf Dieter Brinkmanns Fifties“ den Eindruck, nicht wenige in Vechta hätten beim jungen Mitbürger Brinkmann schon etwas Besonderes erspürt. Aber man war nicht sensibel genug, ihn zu fangen, sein Talent zu stützen und in christlicher Großmut gegen seine Unbotmäßigkeit aufzurechnen. Das macht das Buch deutlich: Brinkmanns zwar prägende, aber unglückliche Jugend in Vechta legt denen, die heute in seiner Heimat in Schule und Freizeit mit jungen Menschen arbeiten, eine Verpflichtung auf: Talent gilt es zu erkennen und zu fördern. Es ist von Wert für uns alle.

„Jung stirbt, wen die Götter lieben“ schrieb der griechische Komödiendichter Menander vor 2300 Jahren. Der Gott der Christen muss einen unglücklichen, sensiblen Jungen aus Vechta sehr geliebt haben. Sonst hätte er ihn nicht mit der Kraft zur Rebellion und dem Talent, dies auszudrücken, beschenkt.

Rolf Dieter Brinkmann sei am Ende nach Vechta zurückgekehrt, schreibt Fauser. Man hat ihn im Familiengrab auf dem St. Georgs-Friedhof begraben. Man sieht das Grab mit dem Feldstein vom Hauptweg rechts auf halber Strecke zum Kreuz. Fausers Buch endet mit zwei Sätzen. Man kann sie als Anklage an seine Heimatstadt lesen. Aber auch als Anerkennung einer nicht zu späten Erkenntnis. „Dem Grabstein auf dem katholischen Friedhof wurden erst 1992 ganz unten die Lettern ‚Rolf-Dieter 1940 bis 1975‘ hinzugefügt. Bis dahin ruhte er anonym im Familiengrab.“



Ausflug 1956: (von links) Otto Krzemien, Egbert Nieberding, Ulrich Wefer, Brinkmann, August Diekmann. Foto: Heimatbibliothek Vechta